



„USA ganz weit vorne“

Transkript:

Gebärdensprachdolmetscherin Katja Fischer im Gespräch mit Timo Grampes

- Zusatzmaterial zum Kollegengespräch Timo Grampes/ Axel Rahmlow am 08.4.20 im Dlf Kultur.
- Thema: „Informationen für Gehörlose in der Corona-Krise“ mit O-Tönen von Katja Fischer.
- Das Interview mit Katja Fischer wurde am 03.4.20 aufgenommen und wird hier in gekürzter Fassung wiedergegeben.
- Übersetzt hat Nicole Maresch.

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Transkript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandfunk Kultur

Timo Grampes: Frau Fischer, mich interessiert es mal ganz grundsätzlich: Wenn wir jetzt in dieser sehr speziellen Situation mal auf Gebärdensprachdolmetscher schauen - wie gut sind die eingebunden? Wie sehr ist gewährleistet, dass gerade in Live-Situationen Dolmetscher dabei sind - oder eben auch nicht gewährleistet?

Katja Fischer: In Deutschland gibt es momentan ja zirka 80.000 Gehörlose. Und man kann sagen, zirka 800 Gebärdensprachdolmetscher haben in Deutschland einen Abschluss. Das heißt, das ist natürlich eine große Diskrepanz. Also, auch im alltäglichen Leben ist es schon oft gar nicht ausreichend möglich, Dolmetscher einzusetzen. Und jetzt kommt natürlich diese besondere Situation der Corona-Krise dazu. Wo man also auf Barrierefreiheit plädiert. Also das heißt, dafür bräuchte man auch Gebärdensprachdolmetscher, was es noch mal schwieriger macht, auch für diese aktuelle Situation Dolmetscher einzusetzen. Da stößt man tatsächlich auf große Barrieren. Also, viele stehen vor dem Problem, dass sie mit so einer Situation noch gar nicht umgehen mussten, auch noch gar keine wirklichen Beispiele dafür haben, wie sie das praktizieren können. Wie sie das einsetzen können.

Grampes: Wenn es jetzt ARD, ZDF, den dritten Programmen in Live-Situationen eben nicht gelingt, Dolmetscherinnen oder Dolmetscher dabei zu haben, das aber in den Spartenprogrammen gewährleistet ist und auch mit Untertiteln, ist das nicht eigentlich dann doch eine Situation, die ganz okay ist - wenn man berücksichtigt, wie wenige Dolmetscher es überhaupt gibt?

Fischer: Also, theoretisch könnte man es auch umsetzen. Aber die Dolmetscher müssten vor Ort sein. Also, wenn man das gewährleisten könnte, dass man vor Ort einen Dolmetscher hat, dann könnte man auch entscheiden, ob man das Ganze aufnimmt in einer Live-Situation - oder eben nicht. Also, wenn der Dolmetscher eben nicht vor Ort ist, dann ist es gar nicht zu gewährleisten. Und das klappt momentan bei ARD und ZDF eben nicht. Wie man sehen kann, das Robert Koch-Institut hat ja auch einige Pressekonferenzen momentan mit Dolmetscher gewährleistet. Da steht der Dolmetscher direkt neben dem aktuellen Sprecher. Das ist ein Beispiel dafür, dass es wirklich schon geklappt hat. Und die meisten Leute in der Öffentlichkeitsarbeit haben, glaube ich, noch ein bisschen Probleme damit auch die Distanz, beziehungsweise Nähe eines Dolmetschers zuzulassen. Das ist mehr eine inhaltliche Organisation, die dann, glaube ich, gar nicht so groß an der Umsetzung da scheitern müsste. Aber das müsste von auch dem Deutschen Gehörlosenbund in Zusammenarbeit mit den Medien organisiert werden, um da die Lücken schließen zu können. Also, man sieht ja, dass die ARD zum Beispiel bisher noch nie Dolmetscher in Live-Einblendungen hatte, wo direkt Dolmetscher in der Pressekonferenz mit standen. Wenn man andere Länder vergleicht, also im weltweiten Vergleich, zum Beispiel ist die USA ganz weit

vorne. Die hat eigentlich in allen Situationen, speziell wenn es um Krisenthemen geht, Dolmetscher direkt vor Ort, die von allen Fernsehprogrammen mit aufgenommen werden können. Also, egal, welche Sprecher da zu den Medien im Gespräch sind, die irgendeine Aussage abgeben. Es sind immer Dolmetscher live vor Ort. Und deswegen kann das natürlich dann auch von allen Programmen aufgenommen werden - und entweder eingeblendet werden oder eben nicht. Und das ist hier in Deutschland überhaupt noch nicht wirklich so eingespielt und funktioniert eben noch nicht.

Grampes: Was vermuten Sie, woran das liegt?

Fischer: Also, meine persönliche Vermutung ist, dass die Leute nicht gerne Dolmetscher neben sich sehen. Das ist meine ganz persönliche Meinung. Also, die sind das nicht gewohnt. Und finden das möglicherweise unangenehm, dass jemand neben ihnen steht. Und möglicherweise fühlen sie sich auch vielleicht gestört darin, dass nicht die Aufmerksamkeit auf ihnen liegt. Oder ihre Aussagen gestört werden können durch die Dolmetscher die eben neben ihnen auch noch etwas machen. Also die Situation in den Niederlanden ist ja ganz präsent gewesen. Wo auch eine Dolmetscherin mit im Programm neben einer Sprecherin gestanden hat. Die ganz präsent war. Und die Politikerin selbst hatte auch-, ich weiß nicht, ob das das Fernsehen meinte oder die Sprecherin selbst, das Gefühl, dass die Dolmetscherin da gestört hat. Und die Reaktion der Zuschauer war letztendlich doch sehr unterschiedlich. Dass sie sich gewundert haben darüber, ob wirklich die Dolmetscherin gestört hat. Weil das denen gar nicht so bewusst gewesen ist.

Grampes: Was ist mit den Zuschauern, gerade auch in Deutschland?

Fischer: Also, es gibt verschiedene Informationen dazu. Aber sowohl die Presse, als auch die Politik sagt, dass die Zuschauerreaktionen eher negativ sind. Aber die Wahrnehmung habe ich nicht. Also, es gibt unterschiedliche Meinungen. Die Sorge ist, denke ich schon, dass auch ein paar Zuschauer sich davon gestört fühlen könnten. Aber das, was ich wiederum von Zuschauerseite wahrnehme, wenn denn Dolmetscher-Einblendungen stattfinden, ist eher positiver Natur. Also, es ist gut, dass eine Öffentlichkeitsarbeit jetzt aktuell auch teilweise stattfindet. Dass Dolmetscher mit eingeblendet werden. Und ich denke, wenn sich das auch verstetigt, dass dann sich damit auch eine gewisse Gewohnheit einstellt. Und die Zuschauer damit gar kein Problem mehr haben. Weil einfach es ein normales Bild ist, was in den Medien gezeigt wird. Die Bundesregierung hat ja auch über Facebook zum Beispiel Videos von Angela Merkel eingestellt, bei der auch eine Dolmetschereinblendung mitgegeben war. Und da habe ich nicht eine Rückmeldung als Kommentar gelesen, dass der Dolmetscher zum Beispiel gestört hätte. Ich glaube, das haben diejenigen, die es nicht

brauchen, gar nicht wahrgenommen. Sondern die mehrheitlichen Meinungen waren eher wirklich sehr positiv. Das ist das was ich wahrgenommen habe.

Grampes: Was ist denn die absolute Best-Practice und wie sieht das dann im Bild aus? Manchmal sieht man ja so kleine Fenster. Wo ich schon Mühe habe die Konturen des Menschen zu erkennen. Das ist sehr unterschiedlich. Wie sieht es optimalerweise aus?

Fischer: Optimalerweise müsste man die Größe natürlich anpassen. Also, zum Beispiel bei 19 Uhr „heute“ im ZDF, da kann man den Dolmetscher einblenden über dieses Hbbtv und dann kann man die Größe auch voll einstellen. So, dass man den Dolmetscher wirklich gut sehen kann in gleicher Größe. Wenn man jetzt so eine kleine Bildeinblendung hat, wie es bei manchen anderen Programmen jetzt im Nachträglichen gemacht wird, kann man den Dolmetscher natürlich schlecht sehen. Also wichtig ist schon, dass der ganze Oberkörper und die Hände eben mit zu erkennen sind. Von daher wäre also ein großes Bild optimal. Also nicht unbedingt mit Füßen, sondern mindestens der Oberkörper müsste mit im Bild sein. Der RBB plant grade so ein Projekt, dass man die Größe selbst einstellen kann. Also, das läuft noch in einem Testverfahren. Aber wenn das abgeschlossen ist, dann wäre das möglich. Also, momentan leider noch über Internet. Dann ist geplant, dass man dann zum Beispiel zwei Kameras hat. Wo man eben einmal den Sprecher, einmal den Dolmetscher aufnehmen kann. Und dann kann man das direkt auch getrennt einstellen - ob der Dolmetscher in voller Größe, ob der auf einem halben Bild, ob der auf einem Viertel Bild zu sehen ist. Aber man muss da auf jeden Fall auch eine Leitlinie entwickeln, wie mit Dolmetschern in solchen Situationen umzugehen ist. Wie die aufzunehmen sind. Und wenn man das vereinheitlichen könnte, kann es auch in jedem Programm letztendlich angepasst sein. Der Gehörlosenbund hat sich das auch zur Aufgabe gemacht.

Grampes: Wie funktioniert es denn jetzt eigentlich rein logistisch in so einer Live-Situation, wenn einer tauber Dolmetscher im Einsatz ist? Und was unterscheidet dann das Vorgehen im Vergleich zu einem hörenden Dolmetscher oder Dolmetscherin?

Fischer: Also, für die Zuschauer ist der Einsatz eines Muttersprachlers, sprich eines tauben Gebärdensprachdolmetschers, einer tauben Gebärdensprachdolmetscherin, das ist untersucht von worden, immer von Vorteil. Zum Beispiel zum Thema „Katastrophenschutz“. Bestimmte Themen sind einfach klarer von einem Muttersprachler zu verstehen. So sind zumindest die Ergebnisse einer Umfrage.

Grampes: Aber noch mal vielleicht ganz einfach. Jens Spahn spricht. Und die taube Dolmetscherin, der taube Dolmetscher steht daneben. Wir sind live. Also, wie funktioniert denn die Brücke von dem, was Jens Spahn jetzt gesprochen hat, zu der Übersetzung?

Fischer: Wenn ein tauber Gebärdensprachdolmetscher da eingesetzt wird... also, dann steht der natürlich neben, zum Beispiel Jens Spahn und ihm gegenüber sitzt ein hörender Dolmetscher. Und der „feedet“, so ist die Fachsprache, die Informationen des Sprechers zum tauben Gebärdensprachdolmetscher. Und der nimmt das Ganze ab. Und transformiert es noch mal in eine muttersprachliche DGS-Produktion. Der Unterschied hörender Dolmetscher und tauber Dolmetscher ist eigentlich, dass die tauben Dolmetscher speziell auch für Medienpräsenz mit ausgebildet wurden. Was bei hörenden Dolmetschern in der Ausbildung nicht vorhanden ist.

Grampes: In dem Fall braucht man dann aber natürlich auch schon zwei Menschen, die da präsent sind. Und das führt mich noch mal zu der dünnen Personaldecke hier zu Lande. Also hätte man jetzt wirklich theoretisch ausreichend muttersprachliche Dolmetscher - die im Zusammenspiel mit hörenden Dolmetschern diese Übertragungen jetzt alle wuppen könnten im Zuge von Corona? Also, wäre das Personal ausreichend da?

Fischer: Also, die tauben Dolmetscher denke ich, sind für bestimmte Einsatzbereiche vorgesehen. Zum Beispiel für den Medienbereich. Wenn sich darauf konzentriert würde, wären jetzt für den Berliner Raum genügend taube Dolmetscher vorhanden. Und als hörender Dolmetscher gibt es auch eine große Gruppe, die sich auf verschiedene Bereiche konzentrieren. Und ich denke, dann könnte den tauben Dolmetschern dieser Medienbereich vorbehalten sein. In den USA gab es vor längerer Zeit auch eine Krisensituation. Da gab es einen großen Schneesturm. Und da gab es Zusammenarbeit tauber und hörender Dolmetscher. Und da waren die Zuschauer mehrheitlich begeistert. Es gab Anfragen an hörende Gebärdensprachdolmetscher, die dann gesagt haben, im Grunde genommen ist das schlecht, wenn ich die Anfragen beantworte. Weil es doch wirklich eher an die tauben Dolmetscher geht. Und es wäre besser, wenn die Anfrage direkt an diese Dolmetscher geht. Weil sie inhaltlich viel mehr im Thema stecken. Und dadurch ist die Entscheidung gefallen, dass auch für die Öffentlichkeitsarbeit wirklich die tauben Dolmetscher direkt eingesetzt werden.

Grampes: Mit welcher Forderung würden Sie denn gerne verbleiben mit Blick auf diese aktuelle Pandemiesituation? Was soll da jetzt passieren wenn Sie sich jetzt eine, zwei oder drei Maßnahmen bestimmen könnten? Und es wäre alles sofort umzusetzen. Was würden Sie sich wünschen?

Fischer: Die erste Maßnahme wäre auf jeden Fall eine barrierefreie Information überall. Sprich, im Fernsehen, im Internet. Egal, welcher Medienbereich. Also es muss von den gehörlosen betroffenen Gruppen mitbekommen werden was aktuell läuft. Dann natürlich

auch die Information, wenn ich krank bin wo kann ich mich hinwenden? Nicht nur mit einer Telefonnummereinblendung. Die für uns wieder eine Barriere darstellt. Das wäre ganz informativ. Und dann die Situation mit Dolmetschern im Krankenhaus. Also, gerade jetzt in der Pandemie, wo eigentlich Abstand halten und möglichst keine Leute zusätzlich im Krankenhaus gefragt ist. Wie sieht es aus mit Dolmetschern im Krankenhaus, die letztendlich vor Ort sein müssen, wenn ein Gehörloser betroffen ist? Und wie sieht es dann mit der Finanzierung aus in der aktuellen Situation? Also, da sind viele Fragen ungeklärt. Also, einmal die Information. Dann der barrierefreie Zugang, wenn mir was passiert. Und dann die Situation im Krankenhaus. Das wären meine Forderungen, die geklärt sein müssten, damit es einfach da keine Barrieren gibt. Und das nicht nur von mir als taube Dolmetscherin - sondern von mir als gehörloser Person, die auch davon betroffen wäre.